



---

## Predigten – von Hauptpastor Alexander Röder

---

**3. Sonntag nach Trinitatis**

**7. Juli 2019**

**1. Timotheus 1, 12-17**

---

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Gemeinde,

würden wir gefragt, wie Gott, wie Jesus Christus unser Leben begleite und leite, was könnten wir antworten? Würden wir gefragt, ob es Momente oder auch einen Moment in unserem Leben gegeben habe, an dem wir Jesus Christus so nah bei uns gefühlt haben, dass nach dieser Begegnung manches anders wurde, wüssten wir es zu sagen und würden wir es überhaupt sagen und mit anderen Menschen teilen wollen?

Der 1. Timotheusbrief, aus dem wir eben einen Abschnitt gehört haben, möchte eine Anleitung, ein Wegweiser sein, wie unser Miteinander in der Kirche und ganz speziell in der Gemeinde im Austausch über unsere Begegnungen mit Gott im Glauben lebendig bleiben oder noch lebendiger, offener, vor allem aber vertrauensvoller werden kann.

Barmherzigkeit und Gnade als Gottes unverdiente Geschenke sind die Schlüsselwörter unseres kurzen Textes: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren“ schreibt der Verfasser des Briefes, der Jahrzehnte nach dem Tod des Apostels Paulus schreibt und sich dessen Identität leiht – damals völlig legitim -, um mit dieser Identität im Rücken Paulus als im wahrsten Sinne des Wortes wunderbares Beispiel und Vorbild hinzustellen dafür, welchen Reichtum,

welches Glück, aber auch welche Herausforderung es bedeutet, wenn einem Menschen Gottes Barmherzigkeit widerfährt.

Paulus als ein von Gottes Barmherzigkeit erfüllter Mensch ist ein Heiliger, nicht wegen seiner Frömmigkeit, seines untadeligen Lebenswandels, seiner vermeintlichen Sündlosigkeit, wie Heilige gemeinhin definiert werden. Er ist ein Heiliger, weil Gott ihm in und durch Jesus Christus seine Nähe und Gegenwart und seine Gnade für das oft steinige Leben hier auf der Erde geschenkt und vermittelt hat.

In unseren lutherischen Bekenntnisschriften findet sich ein wichtiger Satz, der genau in diesen Zusammenhang gehört und mit dem zu tun hat, wovon unser heutiger Predigttext spricht: Wir sollen der Heiligen gedenken, heißt es im Augsburger Bekenntnis im 21. Artikel, „damit wir unseren Glauben stärken, wenn wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren und auch wie ihnen durch den Glauben geholfen worden ist.“

Das betrifft aber nicht nur Menschen, die im Heiligenkalender der Kirche aufgeführt und deren Lebensbeschreibungen oft blumig ausgemalte Legenden sind. Es betrifft ebenso Menschen, die hier und heute mit uns zusammenleben und die von Christus berührt und darum heilig sind. Es betrifft uns.

Für Paulus, der sich so berührt weiß, ist es völlig normal, vor allem aber beglückend, diese Erfahrung mit anderen zu teilen, damit alle Leser und Hörer seines Briefes in Zweifeln getröstet und im Glauben gestärkt und ermutigt werden, damit Gemeinschaft innerhalb der Gemeinde und der Kirche entsteht, die zuerst aus der Erkenntnis lebt, dass es Jesus Christus ist, der diese Gemeinschaft stiftet und erhält durch seine Nähe in seinem Wort und in den Sakramenten und darin, wie Menschen das persönlich erfahren und dadurch

gestärkt und ermutigt werden in ihrem Leben, und das mit anderen Heiligen ganz selbstverständlich teilen.

Als ich vor über 40 Jahren als Austauschschüler in Amerika war, saßen wir eines Abends in einer Gruppe aus unserer Gemeinde bei einem Konzert mit christlichem Rock – so etwas gab es damals bei uns noch gar nicht – zusammen, als meine Gastmutter, die streng römisch-katholisch erzogen worden war, plötzlich erzählte, dass sie lange Zeit voller Angst um ihren Bruder gewesen sei, der bei einem Motorradunfall tödlich verunglückt war, dass er nicht bei Gott sein könnte, weil sein Lebenswandel nicht gut gewesen war. Sie sprach tatsächlich von der Hölle, und ihre Sorge um ihren toten Bruder war echt und schmerzlich. Doch dann fuhr sie fort, dass es diese Rockmusik mit den positiven christlichen Texten sei, die wir beim Konzert hörten, die ihr die Gewissheit ins Herz gebe, dass ihr Bruder von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes aufgefangen worden sei wie in einem Netz, das Gott über den Abgrund der Hölle gespannt hätte. Ich war damals mit meinen 17 Jahren ein wenig überfordert von diesem öffentlichen Bekenntnis. Ich war schon damals ein regelmäßiger Kirchgänger, aber ich kannte solche Form der Frömmigkeit nicht. War es mir peinlich? War ich fasziniert? Es war von beidem etwas. Vor allem war ich berührt von dieser Offenheit, in der Glaube auf Glaube stieß, Glaube an die Macht Gottes, auch verwerfen zu können, und ein Glaube, der sich wie Licht und Balsam darüberlegte, dass Gott nicht verwerfen will, sondern auch „die Sünder selig ... machen“ will, wie es der Paulus des 1. Timotheusbriefes bezeugt. Paulus fühlt sich beschenkt von Gott, den er von jeher angebetet und dem er sein Leben lang zu dienen versucht hat. Als gebildeter Theologe hat er das Bekenntnis, das Mose beim Bundschluss Gottes mit Israel am Sinai

ausgerufen hat, im Herzen: „Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde...“

So ist Gott immer gewesen, doch Paulus hat es in einem entscheidenden Moment seines Lebens ganz persönlich erfahren. Aus einem Wort der Schrift, das man feierlich im Gottesdienst verlesen kann und das trefflich bepredigt werden kann, wird eine ganz persönliche Erfahrung: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren.“ Und davon erzählt Paulus nun frei und öffentlich: Als er in frommem Eifer die Anhänger des neuen Weges, wie sich jene Juden nannten, die Jesus als dem Christus folgten, brutal verfolgte und Gott damit einen heiligen Dienst zu tun glaubte, hat sich Jesus Christus ihm selbst offenbart und ihm gezeigt, dass sein Weg der falsche ist, und ihn auf seinen, Jesu Weg gerufen zusammen mit denen, die er zuvor bekämpft hatte.

Dieser immer schon barmherzige und gnädige Gott hat ihm nun seine Barmherzigkeit und Gnade in Jesus Christus offenbart. Das ist keine Konversion vom Judentum zum Christentum. Vielmehr ist Paulus Jude vor dieser Erfahrung und bleibt es auch danach. Was er hier in diesem Brief über Gnade und Erlösung schreibt, ist keine theoretische Abhandlung. Es ist vielmehr eine Wegbeschreibung im Leben, und auf dem Weg durch sein frommes Leben hat Jesus Christus Paulus wissen lassen: Du bist auf falschem Wege! Und hat so sein Leben gewandelt, hat ihn frei werden lassen von Hass und einem Eifer, der andere verfolgen und ausschalten will, um Gott recht zu dienen, und hat ihn Jesus Christus als den wahren Sohn Gottes, als Messias, ja als Gott selbst erkennen lassen.

Seine Erfahrung ist ein Akt der Gnade Gottes und öffnet Paulus das Zelt seines Herzens so weit, dass er fortan nicht nur dem Weg Jesu Christi folgt, sondern dass er mit ihm auch den Weg zu den Heiden findet, mit denen er vor seinem Berufungserlebnis niemals Gemeinschaft gepflegt hätte. Gott hat ein Leben geändert, und Paulus ist bereit, das nicht für sich zu behalten, sondern als das zu benennen, was es für ihn war: Vergebung.

Das ist nun ein heikles Thema. Es klang auch in der Rede meiner Gastmutter damals in den USA an: Sünde und Vergebung. Paulus nennt sich selbst den „ersten“ unter den Sündern. Das ist sehr ernst gemeint, denn Paulus hat mit den Anhängern Jesu Jesus selbst verfolgt. In der Apostelgeschichte wird das in feiner Weise durch den in den Himmel erhöhten Christus im Gespräch mit Paulus vor Damaskus ausgedrückt: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ Er aber sprach: „Herr, wer bist du? Der sprach: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.““

Das ist die Sünde, die den Sünder zum ersten unter den Sündern macht. Doch Paulus hat nicht gewusst, was er tat, so wie die Henker Jesu nicht wussten, was sie taten. Und was tat Jesus? Er bat, schon ans Kreuz gehängt, seinen Vater, diesen Menschen zu vergeben, weil sie nicht wüssten, was sie tun. So ist Gott – barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde...

Diese Gnade und Barmherzigkeit hat auch Paulus erfahren und darum ist ihm besonders wichtig zu erzählen, dass er nun seinen Glauben an Gott nicht in einer neuen Religion lebt, sondern dass Gott seinem Glauben und damit sein Leben auf einen neuen Weg gestellt hat – derselbe gnädige und barmherzige Gott wie zuvor.

Die persönliche Gotteserfahrung ist beglückend und sie ist für Paulus weitaus wertvoller als alle wahre und richtige Lehre über Gott, alles theologische Disputieren und alle klugen Gedanken und systematisch-theologischen Überlegungen über die Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Gott hat ihm direkt ins Herz gesprochen, und er hat das Wort Gottes an sich als wahr und erneuernd erfahren. Das ist die Mitte der Botschaft, die dieser kleine Abschnitt aus dem 1. Timotheusbrief uns bis heute übermitteln will. Es ist die Botschaft von einem lebendigen Gott, der sich jederzeit in ein Menschenleben hineinsprechen kann und will, um es zu wandeln und zu erneuern, zu bereichern und mit Hoffnung zu füllen. Das ist Vergebung, und keiner möge sagen, er habe keine Vergebung nötig. Vergebung zuzusprechen war eine der wichtigsten Botschaften und Wirkweisen Jesu, als er in dieser Welt lebte. Sie ist ein Kennzeichen der anbrechenden Gottesherrschaft in einer Welt, die oft so gnadenlos urteilt und in der Fehler als Schwäche interpretiert und darum oft schöngeredet werden. Paulus hat Vergebung und Erlösung durch Christus als *die* Erfahrung seines Lebens bekundet. Gott hat sie ihm geschenkt und ihn damit zugleich berufen, „Vorbild“ zu sein für andere – ein Heiliger für die Heiligen, und dafür ist Paulus einfach nur dankbar, so dass sein Bekenntnis in einen überschwänglichen Lobpreis Gottes mündet, der so fern und unnahbar und zugleich in Jesus Christus so nah und berührbar ist, weil er kommt und Menschen berührt: „Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit!“

Und sein Friede, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.